
Das den Auserwählten gesteckte Ziel

«Denn welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes» (Römer 8,29).

Es ist nicht so sehr die Vorherbestimmung, die jetzt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen soll, als vielmehr der Umstand, daß Gläubige vorherbestimmt sind, *dem Bilde des lieben Sohnes Gottes gleichförmig zu sein.*

Vielleicht ist nichts in der Welt ein so sicheres Zeichen der Kleinheit als die sklavische Nachahmung eines Menschen. Die Menschen verlieren dadurch das, was ihnen eine Ehre ist, ihre Individualität, und dann auch das, was ihnen eine Kraft ist, ihre Originalität. Wenn ein Maler sklavisch einen anderen kopiert, ist er nur als der Trabant des größeren Leuchtkörpers bekannt; eine weitere Achtung genießt er nicht. Dies aber ist nicht der Fall, wenn sich ein Mensch Modelle erwählt, die anerkanntermaßen vollkommen sind. So ist es bei der Nachahmung Christi. Einem anderen Menschen nachahmen ist Schwäche, Christum kopieren ist Stärke. Christus ist das vollkommene Vorbild der Menschheit. Wer ihn am sorgfältigsten nachahmt, ist der originellste Mensch der Welt. Wenn ich jetzt hier stände, meine Zuhörer, und euch ermahnte, irgendeinem anderen Muster nachzuahmen als Christo, so hätte ich eine schwierige Aufgabe zu lösen, weil es schwer wäre, das rechte Muster ausfindig zu machen, und einen Abraham in allen Stücken nachahmen, würde euch noch nicht zu Abrahams machen, auch nicht zu dem, was ihr sein solltet. Einem Hiob in allen Beziehungen folgen, würde euch noch nicht vollkommen machen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Es bleibt nur ein Modell, das wir euch empfehlen können, und nur eins, das ein Mensch in allen Stücken als sein Muster annehmen kann. Es soll mein Bestreben sein, euch das vorzuführen, während ich die große Lehre behandle, daß alle Gläubigen verordnet sind, dem Bilde Christi Jesu gleichförmig zu werden.

In welchem Sinn? Warum? Und ist das möglich?

I.

In welchem Sinn soll ein Gläubiger dem Bilde Christi gleichförmig werden?

Die Frage könnte von manchem Standpunkte aus beantwortet werden, von dem ich annehme, daß er den vollen Sinn des Wortes Gottes nicht trifft. Manche halten dafür, daß es genügt, als Christi Nachfolger anerkannt zu werden, wenn sie seinen Namen tragen, wenngleich ihre Werke etwas ganz anderes aussagen. Beachtet, daß ein Christ nicht das Bild Christi trägt, wie etwa eine Münze das Bild eines Herrschers trägt. Das Bild ist der Münze aufgeprägt, um sie gangbar zu machen; aber die Münze ist nicht das Bild des Herrschers; dies ist ihr nur eingeprägt. Wie aber die Münze überhaupt nicht dem Bilde der Person gleichförmig ist, deren Bild sie trägt, so ist auch der Mensch nicht wirklich dem Bilde Christi gleichförmig, wenngleich er sich einbilden mag, daß er Anspruch auf Christentum erheben kann. Es wird doch etwas mehr von uns erfordert, und es muß uns doch etwas mehr durch den Heiligen Geist verliehen werden, als nur den Namen Jesus in unserem Bekenntnis zu tragen.

Ferner sind auch die dem Ebenbilde Christi nicht gleich, die sich mit einer kalten Moralität zufrieden geben. Ihr habt eine Statue von außerordentlich gut bearbeitetem Marmor gesehen, die das gute Bild eines Staatsmannes oder Heerführers darstellt; ihr könntet fast annehmen, daß es euch mit den steinernen Augen ansieht, oder daß die Figur von ihrem Pedestal herabkommt, um das Kommando zu übernehmen. Aber sie steht da steif und unbeweglich. Sie ist stumm, blind und regungslos. Ich kenne solche, deren Nachahmung Christi aussieht, als ob sie in Marmor ausgehauen wären; es ist kein Leben darin. Nun, dies ist nicht die Gleichförmigkeit Christi, die der Heilige Geist in uns wirken will. Wir sollen nicht bloße Bilder von Christo sein, tot und leblos; sondern das Lebensblut Christi muß in unseren Adern rinnen, unsere Tätigkeit und Energie muß Gott geweiht und Christus gleich sein; wir müssen als lebendige Menschen ihm gleich sein.

Es gibt auch etliche, die sich einbilden, daß, um dem Bilde Jesu Christi gleichförmig zu sein, es völlig ausreiche, öffentlich zu handeln, wie Christus gehandelt haben würde. Sie sprechen stets über Punkte des Gewissens: «Würde Christus dies oder das getan haben?» Und dann antworten sie nach ihrer eigenen Einbildung. Sie sehen einen Christen, der unter «dem vollkommenen Gesetz der Freiheit» steht und nicht gebunden ist durch das «du sollst dies nicht anrühren» –, «du sollst das nicht kosten», und sie fragen erstaunt: «Ob Christus das wohl auch getan haben würde?» Die Wahrheit, Männer und Brüder, ist, daß, während wir dem Heiland gleich sein müssen, doch die größte Gleichförmigkeit eine innere sein muß; es muß wesentliche Heiligkeit da sein, wo nur Gott sie sehen kann, und das macht den hauptsächlichsten Teil unserer Gleichheit mit Christo aus. Ihr mögt morgen einen ungenährten Rock anziehen, der von oben bis unten gewirkt ist; ihr mögt Sandalen unter eure Füße binden und euren Bart unrasiert lassen und dann sagen: «In dem allen suche ich Christo gleich zu sein», und ihr mögt selbst auf dem Füllen einer Eselin durch die Straßen Jerusalems reiten, und ihr würdet dem Ebenbilde eines Toren viel näher kommen als dem Ebenbilde Christi. Diese Nachahmung soll nicht in bloßen Äußerlichkeiten bestehen, sondern in Innerlichkeiten, in dem Wesen und Geist eures christlichen Charakters.

Erstens. Worin ist denn diese Gleichförmigkeit zu suchen? Ich antworte: in drei Dingen. Erstens soll der Gläubige *im Charakter* dem Bilde Christi gleichförmig werden. Welche Gedanken steigen in uns auf, wenn wir Christi gedenken? Wir denken zunächst an einen *Demütigen*, an einen, welcher, «ob er wohl reich ist, doch arm ward um unsertwillen» (2. Korinther 8,9). Wir denken an einen Mann, welcher sanftmütig und von Herzen demütig war, welcher sich keine Herrschaft über Menschenkinder aneignete, sondern ein Knecht der Knechte war und seinen Jüngern die Füße wusch. Wenn wir Christo gleich sein wollen, müssen wir demütig sein und allen Selbstbetrug abtun, der mit unserer Natur verwebt ist, müssen gegen den Stolz kämpfen, der uns allen leider nur zu natürlich ist. Wenn wir Christi gedenken, taucht vor unserem Geist die Idee von einem auf, der fleißig war in dem, was seines Vaters ist; wir sehen vor uns keinen Trägen, keinen, der seine eigene Ruhe suchte, der sich auf das Schwert lehnte, mit welchem er kämpfen sollte. Wir finden in ihm einen, der umhergegangen ist und hat wohlgetan, der keine andere Ruhe kannte als die wunderbare Ruhe, die seine heilige Arbeit seinem Geist gewährte. «Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nicht wißet» (Johannes 4,32). Nun, wenn wir Christo gleich sein wollen, müssen wir unsere konstitutionelle Trägheit überwinden, müssen gute Soldaten sein und Beschwerden erdulden. Wenn wir ferner Christi gedenken, sehen wir einen, der voll *Liebe* war, voll der Liebe, die wahr und ehrlich ist und die es um der Liebe willen nicht wagt zu schmeicheln. Wir sehen eine Liebe, die nicht in Worten, sondern in Taten bestand, eine Liebe, die ihr eigenes Selbst für die Gegenstände darlegte, die sie erwählt hatte. Wenn wir Christo gleich werden wollen, müssen wir Säulen der Liebe sein: unsere Liebe muß die treue Liebe sein, so tief, so wahr, daß wir es vorziehen, lieber in der schmerzvollsten Weise geopfert zu werden, als daß wir die Gegenstände unserer Liebe leiden lassen. O, wir sind nie dahin gekommen, Christo gleich zu sein, bis die Liebe auf unserem Angesicht lesbar geworden ist, bis wir losgekommen sind von unseren verdrießlichen und finsternen Gesichtsausdrücken, bis wir den Teufel der Unduldsamkeit und Scheinfrömmigkeit ausgestoßen haben. Wir sind nie dahin gekommen, Christo gleich zu sein, bis wir Arme haben, die

die ganze Welt umfassen möchten. Wir sind nie dahin gekommen, ihm gleich zu sein, bis wir ein Herz haben, in welches der Name der Gemeinde geschrieben ist, und eine Brust, die die Namen aller Erlösten trägt, wie der Hohepriester das Brustschildlein vor den Gnadenstuhl trug.

Doch ferner denke ich, daß wir mit dem Namen Christi nicht nur Demut, Dienst und Liebe, sondern auch *ein inniges Gebetsleben* verbinden. Wir wissen, daß er anfang zu beten, nachdem er aufgehört hatte zu predigen. Die Jünger mochten schlafen, nicht aber der Meister. Wir können wie dem Meister gleich sein, bis wir nicht nur im öffentlichen, sondern auch im privaten Leben Gottes Eigentum sind, nie, bis wir die Kraft der Arbeit auf den Knien kennen, nie, bis wir fast Blutstropfen vergießen können, wenn wir um Menschenseelen ringen; erst dann werden wir dem Bilde des lieben Sohnes Gottes gleichförmig. Während ich es versuche, zu beschreiben, was dieses Bild ist, komme ich mir vor wie einer, der den Pinsel mit gelähmter, zitternder Hand führt. Ich habe es versucht, einen Zug zu zeichnen, aber wer unter uns kann den ganzen Charakter beschreiben? Wir können nur alle Gedanken zusammenfassen und sagen, daß den einen Menschen sein Glaube, einen anderen seine Geduld, einen dritten sein Mut auszeichnet; er aber ist *ganz lieblich*. Christus ist keine Mischung vieler Schönheiten, sondern er umfaßt alle Schönheiten zusammengenommen.

In moralischen Tugenden also muß der Christ Christo gleichförmig werden.

Zweitens. Aber ferner gibt es etwas, das so mit Christo verknüpft ist, daß ihr ohne es gar nicht an Christo denken könnt, und das ist *sein Kreuz*. Ihr seht den ganzen Christus nicht, bis ihr sein Kreuz seht. Wenn wir jemals Christo gleichförmig werden wollen, müssen wir sein Kreuz tragen. Siehst du ihn, Christ? Er ist von Menschen verachtet und verworfen. Menschen, die er gesegnet hatte, fluchen ihm; Lahme, die er gesund gemacht hatte, gebrauchen die ihnen verliehene Kraft, damit sie laufen können, um ihn zu verspotten; Zungen, deren Band er gelöst hatte, lästern ihn, und er, der ganz Liebliche, geht von allen verlassen hinaus außer dem Lager, um seine Schmach zu tragen. Siehst du ihn, mein Christ? Die Welt hält ihn für den Auswurf und ruft: «Hinweg mit ihm, hinweg mit ihm! Es ist nicht billig, daß er leben soll.» Sie bereitet ihm eines Sklaven Tod. Er soll nicht nur sterben, sondern auch des schimpflichsten Todes sterben, des Todes eines Unreinen und Verfluchten. Sieh dort ein Bild vor dir; wenn du jemals seinem Bilde gleichförmig wirst, mußst du das Leidenskreuz, den Spott und Speichel der gottlosen Menschen erdulden. Auch du mußt zu deinem Teil das Lied der Spötter werden, mußt gleich seinen gläubigen Bekennern hinausgehen außer dem Lager; auch du mußt dem Fleisch, seinen Lüsten und Begierden gekreuzigt werden, mußt der Welt sterben, und die Welt muß dir gestorben sein, sonst wirst du nie vollständig das Bild Christi an dir tragen. Gott gebe es euch, meine Brüder und Schwestern, daß ihr mit Christo in seinen Leiden Gemeinschaft haben könnt und daß ihr in dem Tragen des Kreuzes seinem Bilde gleichförmig werdet!

Drittens. Noch eins über diesen ersten Punkt. Heute vergegenwärtigen wir uns Christum nicht nur als den Kreuzträger, sondern auch als den Träger der Krone; und – seliger Gedanke – der Gläubige ist verordnet, sowohl dem Gekrönten wie dem Gekreuzigten gleichförmig zu werden. Wenn wir Kreuzträger sind, werden wir Kronenträger werden. Wenn die Hand den Nagel fühlt, wird sie auch die Palme erfassen. Fürchte dich nicht, Gläubiger! Es ist notwendig, daß du zuerst das Bild des Schmerzensmannes und nachher das des Herrlichen trägst. Christus selbst kam nur durch sein Kreuz zu seiner Krone; er stieg hernieder, um aufsteigen zu können; er ging ins Grab, um sich über alle Fürstentümer und Kräfte erheben zu können. Als der Mittler erwarb er seine Würde durch sein Leiden, und auch du mußt kämpfen, wenn du herrschen willst; auch du mußt den Lauf vollenden, wenn du den Lohn erringen willst. Fasse nur Mut! Wie du getragen hast «das Bild des Irdischen», wirst du auch tragen «das Bild des Himmlischen» (1. Korinther 15,49). Du wirst ihm gleich sein, wenn du ihn sehen wirst, wie er ist. Sitzt er zur Rechten Gottes, des Vaters? Auch du sollst zu seiner Rechten sitzen. Ist er jetzt ohne Schmerz? Ist er da ohne etwas, das den Glanz seiner Herrlichkeit trüben könnte? So wird es bei dir der Fall sein. Du bist, wie er in dieser Welt war, und du wirst in der zukünftigen Welt sein, was er daselbst ist. Komm, Kreuz! Ich neige dir meine willigen Schultern, wenn ich nachher mein Haupt beugen darf, um

die Krone zu empfangen. Komm, Erde, und lege mir dein schwerstes Kreuz auf! Kommt, ihr Gegner der Wahrheit, mit euren Hämmern und Nägeln! Komm, Erzfeind, mit deinem schärfsten Speer! Meine Seele ist bereit, ihre Brust zu entblößen und Hände und Füße darzubieten, um die Malzeichen des Herrn Jesu zu empfangen, damit sie in denselben die Krone, das Bild des Herrlichen, beanspruchen können, nachdem sie das Bild des Verachteten getragen.

Ich nehme an, daß dies alles in meinem Text enthalten ist. Wir sind verordnet, dem Bilde des Sohnes Gottes im Charakter, in den Leiden und nachher in der Herrlichkeit gleichförmig zu werden.

II.

Und nun zweitens in möglichster Kürze: **Warum sollten wir das Bild des Himmlischen tragen?** Warum sollten wir in Christi Ebenbild gestaltet werden?

Es drängen sich uns viele Antworten auf, von denen jede den Vorrang beansprucht. Aber laßt uns einige geben. Wir mögen wohl wünschen, das Bild Christi zu tragen, weil *es das war, welches in Eden verloren ging*. Wir blicken mit manchem Seufzer nach dem Paradiese zurück; aber ich nehme an, der geistliche Sinn seufzt nicht nach den duftenden Hainen, noch nach den schattigen Gängen, noch nach den mit reichen Früchten beladenen Bäumen. Wenn Eden eine Sahara, eine heulende Wüste gewesen wäre – der geistliche Sinn würde es aus einem Grunde zurückbegehren, nämlich dem: der Mensch war daselbst nach dem Bilde seines Schöpfers. Alle Verluste, die wir durch Adams Sturz erfahren hatten, waren im Vergleich zu dem großen Verlust der Gleichheit und des Bildes der unsterblichen und unbefleckten Gottheit sehr klein. O, wenn wir fleckenlos und unsterblich geblieben wären, gleich dem Gott, dessen Bild Adam trug, hätten wir es auf einer unfruchtbaren Erde wohl ertragen können.

Nun, meine Brüder, dies ist es, das uns Christus wiederbringt. Er macht uns neu. Er nimmt das sündige, rebellische Bild weg, welches unser Vater trug, da er aus dem Garten vertrieben ward, und prägt uns Gottes Bild wieder ein.

Aber dann, muß nicht das das Ziel unseres Ehrgeizes sein, welches *das Endziel des Ratschlusses Gottes ist?* Es ist wahr, Gott hat die Gläubigen für den Himmel bestimmt, aber das ist nicht alles, denn ich lese, daß sie verordnet sind, dem Bilde seines lieben Sohnes gleichförmig zu sein. Es ist das Ziel der ganzen Vorherbestimmung Gottes, seine Erwählten ihrem ältesten Bruder gleich zu machen, damit derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Und das, was Gott für groß genug hält, um es zum Gegenstand aller Taten in der Vorsehung und aller seiner Gnadentaten zu machen, das, was er zum Endziel seiner Vorherbestimmung macht, darf euch und mir gewiß nie eine Kleinigkeit sein; im Gegenteil, es sollte das größte Sehnen unserer Seelen sein.

Aber ferner, das Bild Christi ist *das große Werk des Heiligen Geistes in uns*. An dem Tage, da wir wiedergeboren werden, wird der neue Mensch in uns gepflanzt. Welches Bild hat dieser neue Mensch? Das Bild des, der ihn geschaffen hat. «Erneuert nach dem Ebenbilde Jesu Christi» (Kolosser 3,10). In dem Augenblick, da ein Sünder glaubt, wird der Keim zu einem vollkommenen Christus in ihn gelegt; es ist nur nötig, daß er durch den Heiligen Geist gepflegt und beständig genährt werde, und er wird zum vollkommenen Mannesalter in Christo heranwachsen. Aber das Bild Christi ist da, wenn auch noch nicht vollkommen entwickelt. Wie das neugeborene Kind ein Mensch und in gewissem Sinn vollkommen ist und das menschliche Bild vollkommen trägt, ist es doch wahr, daß dieses Bild nicht völlig entwickelt ist. Ebenso ist in dem neugeborenen Gläubigen der Christus, der innewohnende Christus da; aber es ist mehr der Christus der Krippe als der Christus der Wüste. In jedem Christen muß dieser innewohnende Christus wachsen und sich ausdehnen, und schließlich tritt im Tode der neue Mensch, der während der Gnadenjahre

beständig gewachsen ist, heraus aus seiner oft so lästigen Hülle, läßt alle Verderbtheit hinter sich, und es wird entdeckt, daß er dem vollkommenen Bilde Jesu Christi gleichförmig geworden ist. Nun, wenn dies das Werk des Heiligen Geistes ist, dann sollte es unsere Liebe erwecken, und wir sollten beständig danach trachten.

Aber ferner, was ich gar nicht hervorzuheben nötig habe, wenn ihr Christen seid, denn es *gibt keinen lebenden Gläubigen, der sich nicht danach sehnte, Christo gleich zu sein*. Wenn ich nur ein Gebet zu beten hätte, würde es dies sein: «Herr, mache mich Christo gleich!» denn es faßt alle anderen Gebete in eins zusammen. Gleich Christo wäre ich von aller Verderbtheit, von meinen Gebrechen und Leidenschaften frei! Ich mag versucht werden, aber ich könnte sagen: «Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir» (Johannes 14,30). *Christo gleich sein!* O, welche Prüfungen wolltet ihr nicht erdulden, selbst wenn die härtesten Trübsale damit verbunden wären! Wenn denn dies das tiefste Verlangen und das allgemeine Gebet des Christen ist, wollen wir, meine Brüder, die wir Glieder der einen Familie sind, unsere Gebete nicht damit verschmelzen und sagen: «Herr, mache mich dem Bilde Christi, meines Herrn, gleichförmig?»

Und wenn wir noch etwas nötig haben, das unseren Appetit reizt und unsere Wünsche vermehrt, ist dies nicht *unsere höchste Herrlichkeit auf Erden, und ist dies nicht unser krönendes Vorrecht droben?* Was gibt es Herrlicheres für einen Menschen, als Christo gleich sein? Ich glaube, daß, wenn der Geist des Neides in die Fürstentümer der Engel eindringen könnte, Gabriel den ärmsten Menschen auf Erden beneiden könnte, weil dieser Mensch die Möglichkeit hat, Christo gleich zu werden, während der Engel, obgleich er ihm in manchen Beziehungen gleich sein mag, niemals in das vollkommene Mannesalter in Christo hineinwachsen kann. Dies zeichnet die Gläubigen durch alle Ewigkeiten hin aus. Ich sage dir, Gabriel –, wenn du die Stimme eines Sterblichen solltest hören können – daß ich, obgleich ich ein Sünder bin und unter dem Druck meiner angeborenen Sünde seufze, obgleich mir oft bange wird, «in Mesech und in den Hütten Kedars zu wohnen» (Psalm 120,5), doch nie mit dir tauschen möchte, denn ich habe die Hoffnung, die du nicht kennst, die Hoffnung, daß, nachdem ich im Tode entschlafen bin, ich erwachen werde nach *seinem* Bilde, und daß ich, wie ich getragen habe das Bild des Irdischen, auch das Bild des Himmlischen tragen werde. Ich weiß, du wirst meiner nicht spotten, weil ich das entstellte Bild des Irdischen trage; auch du würdest es gerne tragen wollen, wenn du nachher das Bild des Himmlischen tragen könntest. Es ist die Freude der Engel, das Angesicht Christi schauen zu können; unsere Freude ist, es tragen zu dürfen. Sich vor seinem Angesicht zu beugen, ist ihre Wonne, aber in sein Bild verklärt zu werden, ist unser Vorrecht – ich darf wohl sagen, ein Vorrecht, das kein anderes von Gott erschaffenes Geschöpf genießt: das Vorrecht, dem Menschensohn und so auch dem Gottessohn gleich zu sein.

III.

Aber: **Ist es möglich? Ist es möglich?** «Ich habe es versucht, mich Christo gleich zu machen», sagt jemand, «aber es ist mir nicht möglich geworden.» Nein, das kannst du auch nicht. Das ist eine Kunst, die alle Künste übertrifft. Es ist dazu eine Geschicklichkeit nötig, die du gar nicht haben kannst. Selbst den wunderbarsten Malern, denen sonst nichts mißlingt, gelingt es nie, das richtige Porträt von Christo herzustellen. Sie können den Auserwählten aus vielen Tausenden, den ganz Lieblichen, nicht malen. Und wenn es so mit dem irdischen Bild ist, was muß es erst mit dem innerlichen sein? Die geübtesten Redner können ihn nicht beschreiben, die besten Sänger ihn nicht gebührend besingen. Und wenn das nicht einmal sein kann, wie können wir ihn leben, wie können wir ihm gleich sein? Wahrlich, wenn dies unser Werk wäre, hätten wir eine unausführbare Arbeit vor uns. Aber es ist nicht dein, sondern Gottes Werk. Es ist Gott, der uns verordnet

hat, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, und er, der das beschlossen hat, wird es auch vollführen und durch seine Allmacht, durch dieselbe Kraft, die Christum im Leib der Jungfrau schuf, selbst in unseren sündigen Herzen einen Christus schaffen und es bewirken, daß unsere Sünden angesichts der Innewohnung des lebendigen Christus des Todes sterben.

Was aber macht es denn so schwierig, uns Christo gleich zu machen? Ich nehme an, daß es zunächst *in dem Material liegt, das zu bearbeiten* ist. «Es ist gar nicht möglich, aus mir ein Ebenbild Christi herzustellen», sagt der eine; «die Bildhauer wählen guten Marmor, während ich ein rauher, unbehauener Stein aus dem groben Bruch bin, mit dem nichts anzufangen ist, an dem der Meißel sich stumpf arbeitet; ich kann Christo nie gleich werden. Wie, aus einem Dornbusch einen Tempel für Gott erbauen wollen? Aus gewöhnlichen Kieselsteinen aus dem Bach eine Krone für den König der Könige machen?» – «Nein», sagen wir, «es kann nichts daraus werden.» Aber was kommt es denn auf das Material an, wenn du den großen Künstler kennst? Gott ist der große Künstler, der beschlossen und bestimmt hat, *dich*, der du heute einem Teufel gleichst, zu bearbeiten, daß du eines Tages Christo gleich bist. Es ist wahr, es ist ein gewagtes Unternehmen, das sich nur für eine Hand eignet; aber diese eine Hand hat es unternommen und wird es auch hinausführen. Was kann denn Gott im Wege stehen, wenn er etwas beschließt? Bei ihm sind alle Dinge möglich. Kann er denn nicht selbst in die Totenkammer deines Herzens einen Christus stellen, der eine herrliche Auferstehung zuwege bringt? Kann er nicht ein neues Leben in dich pflanzen und selbst das schlechte Metall deiner Natur verändern, bis du der goldenen Natur dessen gleichst, der da ist der menschengewordene Gott? Ja, er kann deine Verderbtheit unterwerfen, deine Lüste austreiben und dich deinem Herrn gleich machen.

«Aber», sagt jemand, «hier ist noch eine andere Schwierigkeit; man denke doch nur, *was das für eine Welt ist, in der ich lebe*. Wie kann ich Christo gleich sein? Es ist ganz leicht, uns zu predigen. Wenn sie eine Anzahl von Eremitenzellen hätten, in denen wir wohnen könnten, möchte es ja sein. Wenn sie ein großes Kloster bauten, in welchem wir Christen alle beieinander wohnen könnten, dann wäre es ja möglich; aber sie kennen mein Geschäft nicht. Ich muß mit Menschen umgehen, die da fluchen und schwören und lästern. Ich kann Christo nicht gleich sein. Abgesehen davon ist meine tägliche Beschäftigung für mein Temperament so beunruhigend. Und dann liegen auch im Geschäft selbst so viele Versuchungen; es ist so schwer, hier und da zu widerstehen. Es ist einfach nicht möglich für Leute unseres Schlages, Christo gleich zu werden, solange wir noch mit dieser gottlosen Welt verkehren müssen.» Aber Gott sagt, daß es geschehen werde. Wenn du ein Gläubiger bist, so hat dich Gott verordnet, dem Bilde seines lieben Sohnes gleichförmig zu werden. Natürlich wird Satan sein möglichstes tun, Gottes Ratschluß zunichte zu machen; aber was wird aus dem, was sich Gottes Ratschlüssen widersetzt?

Noch eins. So manches Herz hat bei sich gesagt: «Ich finde die Schwierigkeit bezüglich des Materials nicht so groß, wenn ich der Allmacht Gottes gedenke, und die Schwierigkeit hinsichtlich der Verbindungen in dieser Welt ist auch nicht allzugroß, denn ich kann leiden und will auch gerne leiden, wenn ich nur Christo gleich sein kann; aber das große, unübersteigliche Hindernis ist dies: *jenes Bild ist so vollkommen*, daß ich es nie erreichen kann. Es ist so hoch wie der Himmel. Es übersteigt meine Gedanken; ich kann das Ideal nicht fassen, wie kann ich denn da die Wirklichkeit erreichen? Wenn es sich darum handelte, einem David oder Josia oder einem anderen der alten Heiligen gleich zu werden, könnte ich es für möglich halten; aber Christo gleich sein, der da ist ohne Fleck oder Tadel, der ganz lieblich ist – das darf ich nie hoffen. Ich blicke hin und blicke wieder und wieder, bis ich mich mit Augen voller Tränen abwende und sage: Es wäre Vermessenheit, wenn ein so gefallener Wurm, wie ich es bin, hoffen wollte, Christo gleich zu werden.» Und wenn du wüßtest, daß du, während du so sprichst, wirklich auf dem Wege bist, das zu erhalten, was dir so unmöglich erscheint! Oder wenn du wüßtest, daß du, während du so auf Christum blickst, das einzige Mittel anwendest, das deinerseits angewandt werden kann, den göttlichen Plan auszuführen! Wenn du dich, von Ehrfurcht überwältigt, vor dem Bilde beugst, weißt du, daß es darum geschieht, weil du angefangen hast, ihm gleich zu werden? Wenn ich dahin

gekommen bin, das Bild Christi zu lieben, so geschieht es, weil ich demselben in einem gewissen Maße gleich geworden bin. Und wenn ihr als Gläubige viel auf Christum blicken werdet, werdet ihr ihm gleich werden; ihr werdet durch das Anschauen des Herrn von einer Klarheit zu der anderen geführt werden. Während ihr auf Christum blickt, blickt Christus auf euch, und durch seine eigene Lichtkraft wird er in euch photographiert. Wohlan denn, es ist wahr, das Bild Christi ist erhaben, aber durch den Geist Gottes wird es euch eingepägt. Geht denn und blickt auf Christum. Geht und weint darüber, daß ihr ihm nicht gleich seid. Geht und beugt euch anbetend vor ihm. Geht und strebt hinauf zu der erhabenen Höhe. Indem ihr so tut, werden eure Fehlschläge zu Erfolgen; eure Besorgnisse sind Beweise dafür, daß ihr anfangt, ihm gleich zu werden. Ich wiederhole es, je mehr ihr auf ihn blickt, obgleich es dahin führen mag, euch niederzubeugen, so ist doch gerade die Niedergeschlagenheit ein Teil des göttlichen Prozesses; es ist gleich dem Wegschlagen alles überflüssigen Materials von dem Marmorblock, welches, wenn es nicht weggenommen würde, das Bild völlig entstellen müßte. Gott helfe euch, in Christi Nähe zu leben, und so werdet ihr ihm mit jedem Tage ähnlicher werden. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Das den Auserwählten gesteckte Ziel

13. Januar 1861

Aus Ihr sollt heilig sein

Verlag J. G. Oncken Nachfolger